

Frank reich an Geburten

Die französische Familienpolitik im Fokus

Im Zuge der Diskussionen rund um die Problematik sinkender Geburtenzahlen in den westlichen Industriestaaten wird immer wieder Frankreich als positiver Sonderfall angeführt. So nahm etwa auch die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) die Lebensumstände der Familien der "Grande Nation" in den letzten Jahren mehrmals genauer unter die Lupe. Dabei strich sie unter anderem das kinderfreundliche Klima in der französischen Gesellschaft heraus. In dem neu erschienenen Sammelband "Leben ohne Kinder" ist dem zweitgrößten EU-Staat ebenfalls ein Kapitel gewidmet. Was sind nun die zentralen Merkmale der gern zitierten Familienpolitik Frankreichs?

"Unsere Familienpolitik, die schon recht alt ist, fußt auf drei Pfeilern: Der erste Pfeiler ist die Aufnahme der Kinder in die Vorschule im Alter von drei Jahren, was das Leben der Eltern erleichtert. Zweitens gibt es umfangreiche finanzielle Zuwendungen, und drittens ist die Einkommenssteuer sehr vorteilhaft für Familien mit Kindern ausgestaltet." Mit diesen Worten erklärte der damalige französische Familienminister Philippe Bas im Februar 2006 in einem Interview mit der FAZ die Grundzüge der Familienpolitik seines Landes.

Seiner Bestandsaufnahme schließen sich auch die drei SozialwissenschaftlerInnen Katja Köppen, Magali Mazuy und Laurent Toulemon in ihrer vor kurzem veröffentlichten Analyse "Kinderlosigkeit in Frankreich" im Wesentlichen an. Sie betonen, dass das mit den Jahren gewachsene System einer flächendeckenden und kostengünstigen Kinderbetreuung, vieler steuerlicher Begünstigungen für Familien mit mehreren Kindern sowie einer generell starken gesellschaftlichen Wertschätzung von Kindern sowohl für die hohen Geburtenraten als auch für die hohe Erwerbsorientierung französischer Frauen ein wichtiger Grund ist. Die Geburtenrate in Frankreich betrug 2003 1,9 Kinder pro Frau. In Frankreich blieben darüber hinaus nur 11 % der Frauen kinderlos, in Deutschland rund 25 %. 76 % der Mütter mit Kindern zwischen 3 und 5 Jahren

waren im Jahr 2000 zudem berufstätig. Überhaupt würden Mütter in Frankreich weit weniger oft vor der Entscheidung "Beruf oder Familie" stehen, wie beispielsweise Mütter in Deutschland.

L'école maternelle - Vorschule auf Französisch

Wie sieht das System der Kinderbetreuung in Frankreich nun genau aus? Ebenso wie Philippe Bas haben auch die drei SozialwissenschaftlerInnen die Vorschule (l'école maternelle) hervor. Diese werde von beinahe allen Kindern der Altersgruppe 3-6 besucht und sei inzwischen - obwohl auf Freiwilligkeit beruhend - zu einer fest verankerten Institution geworden. Grundsätzlich sind die Vorschulen - deren in Anspruchnahme meist kostenlos ist - zwischen 08:30 und 16:30 Uhr geöffnet, manche aber auch bis in die Abendstunden hinein. An die

Betreuung der Kinder im Alter von bis zu drei Jahren wird vom französischen Staat ebenfalls gedacht: "Es gibt staatlich anerkannte Tagesmütter, die arbeits- und sozialrechtlich abgesichert sind. Damit die daraus entstehenden Kosten für die Eltern bezahlbar bleiben, haben sie die Möglichkeit, eine pauschale Beihilfe zu beziehen. Ferner erhalten sie einen finanziellen Zuschuss und Steuerermäßigungen", erläutern Köppen, Mazuy und Toulemon.



Von der Tagesmutter bis zur Vorschule: Ein umfangreiches Betreuungssystem steht für die französischen enfants von klein auf bereit.

Mit Beginn der Schulpflicht im Alter von sechs Jahren stehen für die französischen Kinder dann von 08:00 bis 16:30 Uhr geöffnete Ganztagschulen zur Verfügung.

Hinsichtlich der finanziellen Begünstigung von Mehrkindfamilien schenken die drei ExpertInnen unter anderem dem so genannten "Familiensplitting" des französischen Steuersystems ihre Aufmerksamkeit. Bei diesem Berechnungssystem wird, vereinfacht ausgedrückt, die Steuerlast im Verhältnis zur Anzahl

der Kinder reduziert. Familien mit mindestens drei Kindern profitieren davon am meisten. (Zum Thema Familiensplitting siehe auch beziehungsweise 08-09/2007: Familiensplitting - pro und contra)

Gelobt wird Frankreich auch immer wieder wegen seiner generell familienfreundlichen Grundhaltung. Dazu passend ein Auszug aus einer Beobachtung von FAZ-Redakteur Christian Schubert: "Samstag Nachmittag bei Ikea in einem Pariser Vorort. Abgekämpft warten die Kunden in langen Schlangen an den Kassen. An einer Zahlstelle jedoch wird eine besondere Käufergruppe schneller bedient: Schwangere Frauen dürfen sich hier vor-drängeln, wie ein beleuchtetes Schild anzeigt. Ein pffiffiger Einfall aus Schweden? Falsch. Die Bevorzugung von Schwangeren ist französischer Alltag." | **Martin Gradl**

Zum Buch "Leben ohne Kinder"

Der hier angesprochene Text "Kinderlosigkeit in Frankreich" entstammt dem vor kurzem von Dirk Konietzka und Michaela Kreyenfeld herausgegebenen Sammelband "Ein Leben ohne Kinder. Kinderlosigkeit in Deutschland". In verschiedenen Beiträgen und Analysen wird darin eine umfangreiche Bestandsaufnahme hinsichtlich der sozialen Hintergründe sowie der Auswirkungen von Kinderlosigkeit geliefert. Im Zuge eines europäischen Vergleichs werden vor allem Frankreich und Schweden in den Mittelpunkt gerückt.

Das Buch gliedert sich in vier Themenblöcke:

1. Kinderlosigkeit in Deutschland im europäischen Vergleich
2. Sozialstruktur der Kinderlosigkeit in Ost- und Westdeutschland - Die Rolle von Bildung und Erwerbsverlauf
3. Kinderwunsch und Familienorientierung von Männern und Frauen
4. Erklärungsansätze der Kinderlosigkeit.

INFO

Köppen Katja, Mazuy Magali, Toulemon Laurent: Kinderlosigkeit in Frankreich. In: Konietzka Dirk, Kreyenfeld Michaela (Hrsg.): Ein Leben ohne Kinder. Kinderlosigkeit in Deutschland. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2007. ISBN 978-3-531-14933-2

Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) - <http://www.faz.net/> (Archiv):

Schubert Christian: Ich habe sechs Rolls-Royce zu Hause - meine Kinder. In: FAZ (06.12.2005).

Appel Holger, Schubert Christian: "Kinder sind erfolgreicher, wenn die Mutter arbeitet". In: FAZ (16.02.2006) (Interview mit Philippe Bas)

Medien im Familienalltag

Andreas Lange über das Medienhandeln in der Familie aus Sicht der Familienforschung

Das Dilemma moderner Elternschaft besteht darin, dass Eltern ihren Kindern einerseits ein glückliches, erfülltes Leben bieten wollen. Andererseits sollen sie auch möglichst früh gefördert werden. In dieses Spannungsfeld fällt auch der Medienkonsum beziehungsweise die aktive Mediengestaltung von Kindern, angefangen beim Baby-Fernsehen bis hin zur Edutainmentsoftware. Der Soziologe Andreas Lange hat das Medienhandeln in der Familie aus familienwissenschaftlicher Sicht beleuchtet. Der hier zusammengefasste Beitrag ist im Tagungsband "Medienkinder von Geburt an" erschienen. Die gleichnamige Tagung wurde Ende letzten Jahres vom Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis (JFF) in München veranstaltet.

Medien leisten einen nicht unwesentlichen Beitrag für den Familienalltag. Der Soziologe Andreas Lange beschreibt diesen neuen pragmatischen Blick auf die alltägliche Lebensführung in der Familie ("doing family") folgendermaßen: "Familienalltag lebt von den vielen kleinen Inszenierungen, Ritualen und Routinen. Medien sind Bestandteil dieses organisier-

ten Alltags. Sie bieten Anlässe der Strukturierung und der Entspannung und können so die Akteure entlasten. Ebenso liefern sie Stoff für Diskussionen, Streit und Polarisierungen." Das Medienhandeln von Familien mit Kindern sollte aber nie losgelöst von den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen gesehen werden, ergänzt Lange diese Aussage. Die

Veränderungen in der Berufswelt und der zunehmende Stress wirkten sich auf den familialen Alltag und damit auch auf den Umgang mit Medien aus.



Der Pay-TV-Sender "Baby-TV" liefert maßgeschneidertes Programm für Kinder von null bis drei. In Österreich ist der Sender noch nicht verfügbar. www.babytvchannel.com

Das konkrete Medienhandeln in Familien wurde beispielsweise in einer Studie aus dem angloamerikanischen Sprachraum (Marsh 2004) untersucht. In dieser wird aufgezeigt, dass das Fernsehen das dominierende Medium ist, aus dem Kinder ihr Weltwissen und Vergnügen beziehen. Sie nehmen daran auch aktiv teil und greifen die Themen auf, um sie dann nachzustellen (fernsehbezogene Aktivitäten). Ein großer Teil der Eltern schreibt dem Fernsehen und anderen Medien daher eine positive Wirkung zu. Diese lieferten vielfach Anregungen in den Bereichen der spielerischen, sozialen und kognitiven Entwicklung. Eher negativ wird der Medienkonsum von (Klein)Kindern von Erzieherinnen von Kindertageseinrichtungen beurteilt. Auch die generell vorherrschende moralisierende und belehrende Form der Kommunikation über das Thema trage dazu bei, dass Eltern oft ein schlechtes Gewissen haben. In einer weiteren Studie (Rideout/Hamel 2006) heben Eltern von Kindern bis sechs Jahre die Bildungsfunktion der Medien sowie die beruhigende Wirkung des Fernsehens positiv hervor. Voraussetzung dafür wäre ein gutes, qualitätsvolles Programm, das aber nicht immer gegeben ist, wie Lange an dieser Stelle anmerkt.

Die klassische soziologische Sichtweise stellt Lange anhand einer Studie aus Deutschland (Kuchenbuch 2003) vor. Diese beruht auf den SINUS-Milieu-Modellen, für die Menschen mit sich ähnelnder Lebensweise und Lebensauffassung zu Gruppen bzw. Milieus zusammengefasst werden. Die Auswertung zeigt unter anderem, dass die durchschnittliche Fernsehdauer der Kinder bis 13 Jahre 106 Minuten am Tag beträgt. Kinder aus "Unterschichtmilieus" sehen mehr fern als Kinder aus "Mittel- und Oberschichtmilieus". Folgende zwei Grundorientierungen können unterschieden werden: Milieus mit einer konservativen oder materiellen Grundorientierung weisen eine höhere Sehdauer auf als jene mit einem hedonistischen, postmaterialistischen oder postmodernen Orientierungsmuster. Der eingeschränkte Fernsehkonsum

der zweiten Gruppe ist den Studienergebnissen zufolge darauf zurückzuführen, dass diese ihr Leben aktiver gestalten und mehr Freizeitangebote außer Haus in Anspruch nehmen, während in traditionellen Milieus mehr Zeit zu Hause verbracht wird.

Schlussfolgerungen

- Die Diskussion über Medienkonsum und Vorschulkindern hat auch eine ideologische Funktion. Das Reden über die "schädlichen" Medien moralisiert Handeln, wobei den Eltern gerne die Hauptschuld zugewiesen wird. Als Gegenmittel wird restriktives Handeln empfohlen. Aus familienwissenschaftlicher Sicht legt Andreas Lange nahe, ein differenziertes und adressatenspezifischeres Maßnahmenbündel bereitzustellen.
- Medienhandeln von Kleinkindern ist in ihren Familien in die alltägliche Lebensführung eingebettet und deshalb nicht mit einem reinen Wirkungsmodell erfassbar. Der Hauptgrund für kindliche Entwicklungsdefizite sollte nicht den Medien zugeschrieben werden, sondern der unzureichenden Unterstützung junger Familien in ihrer Alltagsbewältigung (z. B. bei der Kinderbetreuung).
- Medienpädagogische Modelle für Eltern sollten vor allem im Hinblick auf das sich ständig erweiternde Medienspektrum weiterentwickelt werden.
- Auch wenn der Mediengebrauch in bestimmten Milieus problematischer erscheint, darf dieser nicht allein als persönliches Versagen oder als Wissensdefizit der Eltern angesehen werden. Diese haben oft weniger Alternativen im Gegensatz zu besser gestellten Familien. Gezielte Arbeit mit sozial schwachen Familien muss an der gesamten familialen Lebensführung ansetzen.
- Eine attraktive Wohnumfeldgestaltung kann den Medienkonsum von Kindern reduzieren, der aufgrund mangelnder Beschäftigungsmöglichkeiten (substitutive Beschäftigung) verstärkt auftritt. Mit einer kindgerechten Kommunalpolitik könne dies umgesetzt werden. | **Christina Luef**

INFO

Literatur: Andreas Lange: Das Kind in der Familie. Medienhandeln aus Sicht der Familienforschung. In: Helga Theunert (Hrsg.): Medienkinder von Geburt an. Medienaneignung in den ersten sechs Lebensjahren. Tagungsband. München: kopaed 2007. S. 41-57. ISBN 987-3-86736-007-4.

S · E · R · V · I · C · E

INFO

EinElternFamilien sind nicht allein

Der Verein EinElternFamilie macht sich für Alleinerziehende und ihre Kinder stark. Ziel des im April dieses Jahres gegründeten Vereins ist es, ein positives Bild der EinElternFamilie zu transportieren und zu einem relevanten gesellschaftspolitischen Faktor zu machen. Das Leben von EinElternFamilien soll mehr Qualität bekommen und somit leichter und angenehmer werden. Der Verein bietet auf seiner Website ein Forum zum Austausch an sowie organisierte Wochenenden für Alleinerziehende und ihre Kinder inklusive Workshops.

INFO: www.EinElternFamilie.at

BUCH

Soziale Arbeit mit Jungen und Männern

Männer werden öffentlich noch immer als das "starke Geschlecht" wahrgenommen und stilisieren sich häufig auch selber noch so. In Wirklichkeit sind Machtpositionen und Vorzüge auf einen sehr kleinen Kreis von Männern beschränkt. Inzwischen sind Jungen und Männer auch im Arbeitsleben Benachteiligungen ausgesetzt, wo öffentlich noch immer ihre Stärken und Dominanzen vermutet werden. Mit diesen und anderen Problematiken des heutigen Mannseins beschäftigt sich das vorliegende Buch. Neben der Darlegung männlicher Schwierigkeiten weist ein Praxisteil des Buches auf Möglichkeiten der Veränderungen hin, wie zum Beispiel Projekte von Jungenarbeit, Gesundheitserziehung für Jungen und Männer; Modellversuche für obdachlose Männer; Therapiemöglichkeiten für Alkoholranke oder Anti-Gewaltarbeit.

LITERATUR: **Hollstein, Walter und Michael Matzner (Hrsg.): Soziale Arbeit mit Jungen und Männern. München: Reinhardt-Verlag 2007. ISBN 978-3-497-01895-6.**

BUCH

Alltag mit Behinderung

Dieses neu aufgelegte und überarbeitete Buch dient als Wegweiser für Rechtsfragen in allen Lebensbereichen für Menschen mit Behinderung. Besonders die Darstellung weitreichender Änderungen im Sachwalterschafts- und Unterbringungsrecht wird darin berücksichtigt. Folgende Bereiche werden von einschlägigen Fachleuten systematisch dargestellt: Kindheit, Ausbildung, Arbeit, Steuern und Gebühren, Mobilität, Bauen, Wohnen, soziale Sicherheit, Pflegevorsorge, Sachwalterschaft, Unterbringung, Bewohnerrechte, Diskriminierungsschutz. Eine konkrete Hilfestellung ist durch den Serviceteil mit Adressen, Telefonnummern, E-Mail-Adressen und Homepages einschlägiger Organisationen und Einrichtungen gegeben.

LITERATUR: **Hansjörg Hofer (Hg.): Alltag mit Behinderung. Ein Wegweiser für alle Lebensbereiche. 4., überarbeitete Auflage. Wien: Neuer wissenschaftlicher Verlag 2007. ISBN 978-3-7083-0432-8. € 19,80**

Die CD-ROM zum Buch enthält drei Fassungen, wovon zwei speziell für sehbehinderte und blinde Menschen erstellt wurden. ISBN 978-3-7083-0455-7. € 19,80

IMPRESSUM

Medieninhaber: Österreichisches Institut für Familienforschung - Universität
 Wien | 1010 Wien | Gonzagagasse 19/8 | www.oif.ac.at
 Hrsg: Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal
 Chefredaktion: Mag. Christina Luef
 Fotos: Christina Luef (S.1), Elite sports ltd. (S. 3)
 KONTAKT: christina.luef@oif.ac.at | Tel: +43-1-5351454-21
 DVR: 0065528
 Österreichische Post AG / Sponsoring.Post Verlagspostamt: 1010 Wien
 Zulassungsnr. 02Z031820S

Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums
 für Gesundheit, Familie und Jugend über die
 Beruf & Familie Management GmbH